



10. Juni 2015 | Schlagworte: Architektur | Stadtporträt Lübeck

Wilfried Dechau

Mythos „Hanse“

Das neue Hansemuseum von Andreas Heller Architects & Designers nehmen wir zum Anlass, Lübeck genauer unter die Lupe zu nehmen. Welche Perspektiven für Stadt- und Architekturentwicklung zeichnen sich ab? Was haben der OB und der Baubürgermeister mit Lübeck vor? Wird der Nachkriegsmoderne eine Chance gegeben?

Wilfried Dechau, vormals Chefredakteur der db und Lübecker, hat 1987 eine Ausgabe der db über Lübeck veröffentlicht und sich 28 Jahre danach Zeit für die Stadt, ihren Bausenator und ihren Oberbürgermeister genommen.

Das Europäische Hansemuseum von Andreas Heller Architects & Designers aus Hamburg wurde am 30. Mai 2015 eröffnet. Die Fotos zeigen die Seite an der Untertrave.

(Bilder: Wilfried Dechau und Pressefoto Thomas Radbruch)

<http://www.hansemuseum.eu/welcome>





Links: Blick von der Untertrave in Richtung höher liegendem ehemaligem Hospital des Burgklosters. Rechts: Alt- und Neubauten bilden ein neues Museumsquartier zwischen Untertrave und Burgstraße. (Bild links: Wilfried Dechau)



„Als niederdeutsche Kaufleute aus Soest, Münster, Groningen und Lübeck im Jahr 1193 am Ufer des Flusses Newa landeten, ahnten sie noch nicht, dass sie eine mächtige Vereinigung mitbegründeten, die ab dem 14. Jahrhundert als „Dudesche Hense“ bekannt wurde. Was zunächst ein loser Verbund von Fernkaufleuten für anstehende Handelsgespräche in der Stadt Nowgorod war, sollte sich in den nächsten Jahrhunderten zum einflussreichsten Wirtschafts- und Städteverbund Nordeuropas entwickeln.“ (Pressetext)

Der Geschichte der Hanse widmet sich ein neues Museum in Lübeck, mit dem auch eine Stadtreparatur verbunden ist. Denn wie der geordnete Lageplan zeigt, wird ein Gebiet zwischen südlich und hoch gelegener Altstadt und dem ehemaligen Hafen an der nördlich fließenden Untertrave mit sanierten Altbauten, neuen Baukörpern und öffentlichen Durchgängen neu geordnet. Stadträumlich überzeugt die Durchlässigkeit des gesamten Museumsquartiers, am Bauwerk selbst die Huldigung an die Backsteinkunst. Im Zusammenspiel mit einer komplexen Baukörperkonstellation feiert sie, dass das Handwerk in unserer Gegenwartswelt geschätzt und zum Entwurfsfaktor avanciert. Funktional wird die bislang nicht kommerzialisierte Umgebung des Burgtorquartiers nobilitiert.



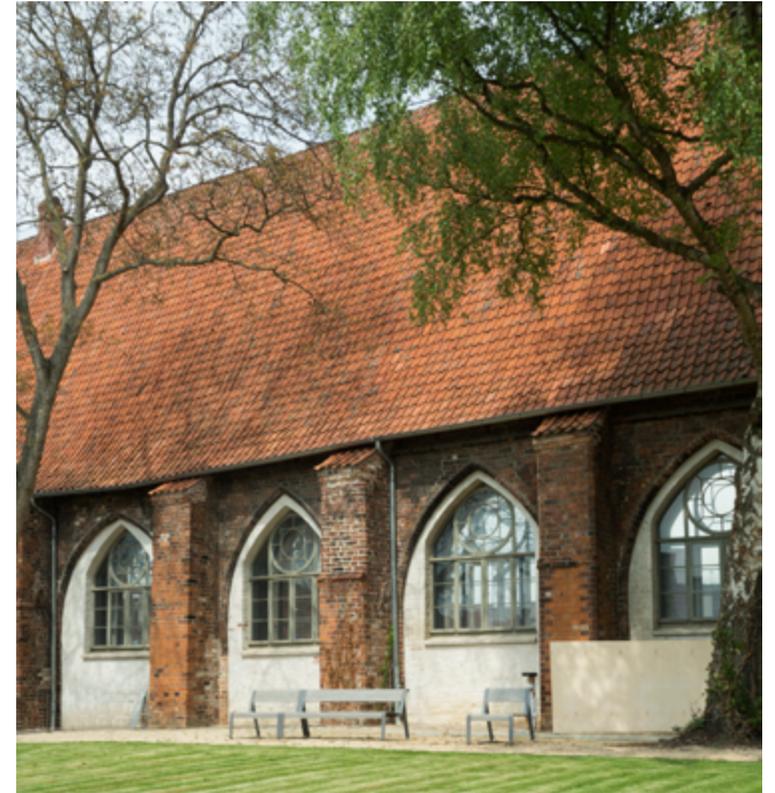
Die Giebelfassade an der Untertraven-Ecke – rechts im Entwurfsbild zu sehen – zeigt, was die Architekten und Handwerker mit dem Material Backstein weiterzu entwickeln wussten.
(Foto: Wilfried Dechau, Simulation: Andreas Heller)





An der Straße „Hinter der Burg“ liegt ein weiterer Zugang zum Quartier. Hier stößt man auf die Südfassade des Burgklosters. Von rechts im Bild: Zwischen den Ziegelbaukörpern entlang einer neuen Torfassade – wird der Museumskomplex von der Burgstraße aus erschlossen.

Der Museums-Spielbereich vor dem ehemaligen Beichthaus des Burgklosters.
(Bilder: Wilfried Dechau)



Entwurf der Ausstellungsinszenierung
(Bild: Andreas Heller Architects)





Bernd Saxe (SPD) ist seit dem Jahr 2000 Bürgermeister von Lübeck. (Bild: Wilfried Dechau)

Am 27. Mai 2015 empfing er Kanzlerin Angela Merkel zur Eröffnung des Hansemuseums. (Pressebild: Thomas Radbruch)



Das extra für den db-deutsche bauzeitung-Titel 2/1987 geknetete Marzipan-Holstentor ließ erkennen, dass es um Lübeck ging – um die Altstadt, die Ende 1987 als Weltkulturerbe anerkannt wurde, um Denkmalschutz, um Neu- und Umbauten, um Stadtgestaltung und um städtebauliche Entwicklungsperspektiven der althehrwürdigen Hansestadt. Zur Vorbereitung des Heftes habe ich damals mit Hans Stimmann, Bausenator von 1986 bis 1999, und seinem Nachfolger Volker Zahn geredet. Am 11. Mai 2015, fast dreißig Jahre später, sprach ich in der gleichen Amtsstube nahe den gewaltigen, bedrohlich schiefen Backsteintürmen des Doms mit Franz-Peter Boden, seit 2003 Bausenator in Lübeck. Bürgermeister Bernd Saxe, ebenfalls in seiner dritten Amtsperiode, ist schon seit 2000 im Amt. Ihn traf ich tags darauf, am 12. Mai. Auf der offiziellen Lübeck-Website heißt es über Saxes Hobbies: Skifahren, Radfahren, Segeln und Kochen. Bei seinem Bausenator steht das Gleiche. So viel Gleichklang ist schon fast unheimlich. Aber für die Stadt und ihre Weiterentwicklung ist es förderlich und wichtig, wenn Bürgermeister und Bausenator gut miteinander auskommen. Beide respektieren einander und geben sich gegenseitig so viel Unterstützung und Schützenhilfe wie möglich und nötig.

1987 war Lübecks wirtschaftliche Situation keineswegs rosig. Die Werften befanden sich im rasanten Niedergang. Die Belegschaft der einstmals großen Flender-Werft war von 4000 in den 50er Jahren auf nur noch 600 geschrumpft, 2002 meldete die Werft Insolvenz an. Das Hochofenwerk Herrenwyk, einst mit über zweitausend Beschäftigten einer der größten Arbeitgeber der Region, war bereits 1981 insolvent. Obendrein litt die Stadt wirtschaftlich unter ihrer Zonenrandlage. Das Hinterland fehlte. Und an Wiedervereinigung hat 1987 kein Mensch mehr geglaubt.

Wer macht was?

Bernd Saxe ist kein gebürtiger Lübecker, lebte dort aber schon ein Vierteljahrhundert, bevor er 2000 zum Bürgermeister gewählt wurde. Er hat die Krisenzeiten der Stadt also in aller Deutlichkeit mitbekommen: »Wir haben hier über die Jahrzehnte einen Strukturwandel erlebt, der in Westdeutschland nur mit dem des Ruhrgebietes vergleichbar ist« (Saxe). Als größerer Arbeitgeber (und Steuerzahler) blieb nach dem Niedergang der Schwerindustrie, des Hochofenwerks und der Werften nur der Hafen – heute würde man sagen: die Logistik. Hinzugekommen sind Nahrungsmittelindustrie, Wissenschaft, Forschung, Gesundheit. Und natürlich der Tourismus. »Wir haben 17 Millionen Touristen pro Jahr. Und das bei 200000 Einwohnern. Heute sind 20% der Beschäftigten im Tourismus tätig« (Saxe).



Franz-Peter Boden, Bausenator in Lübeck seit 2003. (Bild: Wilfried Dechau)





Peek & Cloppenburg als Tonnendachreihe am Kohlmarkt – ein Gebäude von Ingenhoven Architekten aus dem Jahr 2005. Die Zwei- bis Dreigeschossigkeit der 1950er-Architektur an den anderen Kohlmarktseiten überzeugt im Respekt für die Blickbezüge zu Sankt Marien und zum Petri-Turm. (Bilder: Wilfried Dechau)



Unten: Blick auf das neu geplante Gründungsquartier; rechts die Petri-Kirche und am Bildrand unten der Kohlmarkt mit dem P&C-Dach. (Bild: Stadtentwicklungsamt Lübeck).
2014 beteiligten sich 133 Büros am Fassadenwettbewerb für das Gründungsquartier, siehe > hier.



Zu Zeiten der D-Mark war Lübeck mit dem Holstentor auf dem Fünfzig-Mark-Schein omnipräsent. Touristen kommen aber nicht nur wegen des Holstentors und der Altstadt, sondern auch, um sich neue Architektur anzuschauen. Und da ist in den letzten zehn, zwanzig Jahren sehr viel Bemerkenswertes entstanden, teils in der Altstadt, teils vor den Toren der Stadt. Dass Lübeck davon profitiert und sich nicht allein auf Marzipan, den Wein „Rotspan“, Thomas Mann und den Wahllübecker Günther Grass reduzieren lässt, weiß auch Bürgermeister Saxe: »Das Neue muss auch seinen Raum haben. Auch die Architektur des zwanzigsten Jahrhunderts muss die Möglichkeit haben, sich darzustellen. Aber natürlich muss sie sich, wie jede Architektur einfügen. Und das gelingt mal besser, mal schlechter«. Das weiß er noch aus den allerersten Tagen als Bürgermeister, als der Shitstorm über einen nicht besonders einfühlsamen Neubau am Kohlmarkt (Ingenhoven Architekten, 2005) losging: »Der Peek&Cloppenburg-Neubau ist in Lübeck ja geradezu verhasst«. Die Entscheidungen für diesen Neubau sind lange vor seiner Amtszeit gefallen, gleichwohl hat ihn der dadurch entfachte Streit um den Erhalt des Weltkulturerbe-Status kalt erwischt. Zwar konnten die Wogen geglättet werden, aber dass architektonische Fragen nicht allein Sache seines Bausenators sind, hat er dadurch sehr früh zu spüren bekommen. Senator Boden sieht das pragmatisch: »Architektur ist nicht seine Herzensangelegenheit, er hat andere Schwerpunkte. Aber er hat ein Gespür dafür, ob ein Projekt für Lübeck wichtig ist oder nicht. Und dementsprechend ist er auch sofort dabei, wenn es um die Präsentation der Projekte in der Öffentlichkeit geht. So war es beim Gründungsquartier, bei der Fußgängerachse Schranggen-Klingenberg und bei der Umgestaltung der Uferzone Obertrave.«

Wohnen

Bausenator Boden kommt im Laufe des Gesprächs immer wieder auf das Thema Wohnen zurück. Das brennt ihm unter den Nägeln. Lübeck ist in den letzten Jahren deutlich gewachsen – und damit auch das Wohnungsproblem. Der Wettbewerb für das Gründungsquartier westlich von St. Marien ist entschieden. (zum PDF der Dokumentation > hier). Nun geht es an die Realisierung – auf 42 parzellierten Einzelgrundstücken. Um sowohl formal als auch sozial eine möglichst gute Durchmischung des Quartiers zu erreichen, werden die Grundstücke nicht nach Höchstpreis verkauft, sondern nach einem ausgeklügelten Verteilungsmodus vergeben. Hoffentlich sind die Mühen nicht vergebens, denn die durchaus intendierte Mischung aus Wettbewerbsentwürfen, Rekonstruktionen und individuellen Entwürfen könnte auch über das Ziel hinausschießen und viel zu bunt werden. Saxe sieht die Gefahr sehr wohl: »Wenn man eine Baulücke in irgendeiner Altstadtstraße füllt, dann gibt es immer ein links und rechts Daneben. Da kann man sich überlegen, wie man sich dazu verhält. Im Gründungsquartier gibt es das nicht. Dort ist alles auf einmal da.«

Das Gelände des ehemaligen Schlachthofs – mit Blick zur Altstadt-Insel – und der »Rummelplatz« (Volksfestgelände) sollen in Wohnquartiere verwandelt werden. Stadtnahe Wohnviertel sollen auch auf der Roddenkoppel und auf dem Gelände der ehemaligen Orenstein & Koppel-Werft entstehen. Beim in der Planung schon weit fortgeschrittenen Projekt »Nördliche Wallhalbinsel« wird jetzt nach Kompromissen gesucht, denn nach der jüngsten Kommunalwahl gab es plötzlich Einsprüche gegen den Abriss der alten Lagergebäude auf der Wallhalbinsel.

Nachkriegs-Schätze

Es gibt (und gab) in der Stadt auch einige bemerkenswerte Bauten der Nachkriegsmoderne, zum Beispiel: Rieckmann, Sandstraße (1955), Hochgarage und Pavillon, Marlesgrube (1958), St. Philippus (1957), Hanseschule (Diez-Brandt, 1957, zugunsten des Gründungsquartiers abgerissen, 2014) und andere. Senator Boden und Bürgermeister Saxe äußerten sich zu Bauten der Nachkriegsmoderne sehr unterschiedlich. Die 1962 gebaute Bank für Gemeinwirtschaft (heute Santander Bank) am Klingenberg 6 wird in der Sichtachse der 2012 fertig gewordenen Fußgängerzone »Schrangen-Klingenberg« deutlich akzentuiert und aufgewertet. Ohne es direkt anzusprechen, zeigt Senator Boden damit eine große Wertschätzung auch für Bauten der Nachkriegszeit. Und dass er die Emil-Possehl-Schule, Dankwartsgrube (1967) im Sinne der 70er Jahre als neues Domizil der Hanseschule hat herrichten lassen (Petersen · Pörksen, 2014), spricht ebenfalls dafür. Bürgermeister Saxe hingegen neigt eher zu der Auffassung, viele Bauten der 40er und 50er Jahre seien allein von der baulichen Substanz her hinfällig und könnten durch andere ersetzt werden. Insbesondere die zurückhaltend einfachen Kohlmarkt-Ergänzungsbauten (Karl Horenburg, 1955) sind ihm wegen des Maßstabsprinzips ein Dorn im Auge: »Wir haben rund um den Markt etwa zwanzig Meter Traufhöhe – und die 50er-Jahre-Bauten stören, weil sie als einzige Zweigeschossler dazwischen stehen.« Seiner Auffassung nach gäbe es in der Stadt genug gelungene Bauten der 50er Jahre, da brauche man am Kohlmarkt nicht auch noch welche. Dem musste ich allerdings heftig widersprechen.

Bürgermeister Saxes dritte Amtszeit endet 2018, Bausenator Boden wird bis 2017 im Amt bleiben. Zeit für einen Rück- und Ausblick: Stolz ist Senator Boden auf die in seiner Amtszeit entstandene Fußgängerzone »Achse Schranken-Klingenberg«. Wichtig ist ihm, die Uferzonen entlang der Trave und entlang des Kanals aufzuwerten. Und als Sahnehäubchen für das Ende seiner Amtszeit hat er sich aufgehoben, einen in Ansätzen vorhandenen Altstadttrundweg zu vervollständigen. Doch das sind – verglichen mit der Sorge um einen immer weiter anwachsenden Kostendruck durch Erhaltung und Unterhaltung der verkehrlichen Infrastruktur (Brückensanierungen!) und der meist denkmalgeschützten städtischen Bauten – eher angenehme Petitionen.



Das 1962 gebaute Haus Kohlmarkt 6 (heute Santander Bank) bildet den Abschluss der Fußgängerzone „Schrangen-Klingenberg“, die 2012 neu gestaltet wurde. (Bild: Wilfried Dechau)

Das ArchitekturForum Lübeck gab bereits 2003 eine ausgezeichnete Broschüre zur Nachkriegsarchitektur heraus, zum Download > hier

Stadtteil Travemünde: Lübecks Sommerfrische

In diesem Stadtteil erreicht die Trave die Ostsee. Ein Hochhaus aus den 1960er Jahren, in dem sich heute das Maritim-Hotel und in den oberen Geschossen Wohnungen und Ferienappartements finden, dominiert den Küstenstreifen, der sich nach Nordwesten anschließt.

Die Strandpromenade Travemündes wurde 2009-2012 schlicht und elegant saniert und mit dezentem Licht inszeniert, während sich in den folgenden Küstenorten Niendorf und Timmendorf, die nicht mehr zu Lübeck gehören, banale bis trostlose Touristenarchitektur mit Shoppingmeilen breitmacht. Die Promenade gestalteten Brien Wessels Werning. Sie ist ein Schmuckstück Travemündes.



Literatur

BDA Bezirksgruppe Lübeck | ArchitekturForum Lübeck e. V. (Hrsg.):
ArchitekturFührerLübeck. Stadtführer zeitgenössischer Architektur. 2007.
ISBN 978-3-00-021536-0
ArchitekturForumLübeck e. V. (Hrsg.): Denkmal oder was? Jünger als das Weltkulturerbe und älter als 30 Jahre – zur Bedeutung der Nachkriegsarchitektur in Lübeck. ArchitekturSommer 2003 (zum PDF > hier).
Karl Dittrich: 850 Jahre Kirche in Lübeck. Lübeck 1993. ISBN 3-7950-3210-5

Wilfried Dechau | **Lübeck 2015** | <<http://www.freio4-publizistik.de>>



Auf der Skizze links: Lübeck an der Trave, gen Nordosten geht es durch den Tunnel bei Herrenwyk zum Ortsteil Travemünde. Der Weg dorthin führt am Skandinaviankai vorbei durch ein Gebiet, das erst noch in seine endgültige Form hinein wachsen muss.

Rot: die Grenze zur ehemaligen DDR

Links: Blick vom Maritim-Turm auf die Promenade
Unten: Travemünde mit dem rund 120 hohen Maritim-Hotel aus den 1970er Jahren – dem höchsten Haus an der Ostseeküste. Peter Neurode als Ingenieur und später Wilfried Bernert als Architekt waren beteiligt. Rechts der alte Leuchtturm, von dort führt die elegante Promenade nach Nordwesten.

(Alle Abbildungen: Wilfried Dechau)



Neue Architektur in Lübeck



Fraunhofer Einrichtung Marine Biotechnologie

Forschungsgebäude mit Verwaltungs-, Seminar- und Konferenzbereich, Werkstätten, chemischen und biologischen Laboren der Klassen S1/S2, Wellensimulationsbecken, Gewächshäusern, Aquarien und Tierhaltungsbereich
Mönkhofer Weg 239a

Bauherr: Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e. V.

Architekten: Müller Reimann.

2011 - 2015



Gablerhaus

Diakonie, Behindertenhilfe, Café und Laden, Behinderten-Werkstätten, Gisa-Feuerberg-Schule, Polizeidienststelle
Schlüsselbuden | Ecke Alfstraße

Bauherr: Ulrich-Gabler-Stiftung, Lübeck

Architekten: Konermann Siegmund Architekten. 2010 (Wettbewerb)

2013

Das Gebäude wurde 2015 mit einer Anerkennung beim Deutschen Architekturpreis ausgezeichnet.

Siehe http://www.freio4-publizistik.de/data/webserver/download/1431_Gablerhaus_Luebeck_1.pdf



Café Niederegger

Sanierung und Umbau des Stammhauses

Breite Straße 89

Bauherr: J. G. Niederegger, Lübeck

Architekten: Haufe Petereit | JOI Design

2013

Alle Fotos auf dieser Seite: Wilfried Dechau



Museumscafé

Restaurierung und Umnutzung der ehemaligen Anton Schilling Schule in Lübeck zu einem Mehrgenerationen-Wohnhaus mit Museumscafé und Anbindung an die Bürgergärten
Königstraße 15

Bauherr: Kö 15 GbR

Architekten LPh 1-5: Sunder Plassmann

2014

Fotos: Wilfried Dechau



Atelierhaus

Wakenitzmauer 18

Bauherren und Architekten: ellinghaus Architekten & Designer

2009

Fotos: Wilfried Dechau

Weitere Projekte der Architekten in Lübeck: Wohnhäuser An der Mauer 3, 13 und 15



Altstadthaus

Sanierung, Neugestaltung der Fassade und Design der Innenräume
Wahmstraße 29

Bauherr: Colibri GmbH

Architekten: ellinghaus Architekten & Designer.

2007

Fotos: Architekten



Schule

Kindertagesstätte, Musik- und Kunstschule
Kanalstraße 42-48

Bauherr: Musik- und Kunstschule Lübeck e. V.
Architekten: petersen pörksen partner
2011

Fotos: Stephan Baumann



Hanse-Schule

Umbau und energetische Sanierung
Dankwartgrube

Bauherr: Gebäudemanagement Hansestadt Lübeck
Architekten: petersen pörksen partner
2014

Fotos: Wilfried Dechau



Erweiterung der Dorothea-Schlözer-Schule

Jerusalemstraße 1-3

Bauherr: Hansestadt Lübeck, vertreten durch FB GMHL
Architekten: Schuster Architekten, Düsseldorf
2008

Fotos: Wilfried Dechau